

Ausstellung über heimische Sand-Biotope:

Jagdszenen aus der fränkischen Wüste

„Wunderwelt Sand“ in der Norishalle weist auf die Bedrohung dieser einzigartigen Lebensräume hin



An der „Riechbar“ kann man Düfte aus Sand-Lebensräumen schnuppern. F.: Sippel

Eine kleine Ameise auf der Flucht: Sie versucht verzweifelt, sich aus einer tückischen Grube im Boden zu befreien, als sie plötzlich von Sandkörnern getroffen wird, den Halt verliert und zwischen den Beißwerkzeugen eines hungrigen Ameisenlöwen landet. Solche Jagdszenen aus der „fränkischen Wüste“ können die Besucher jetzt bei der Ausstellung „Wunderwelt Sand“ in der Norishalle miterleben.

Meistens geht es freilich nicht so dramatisch zu wie in der Vitrine, wo sich mehrere Larven der Ameisenjungfer im sandigen Boden eingegraben haben. Dennoch ist die im Rahmen des Naturschutzprojektes „SandAchse Franken“ entwickelte Schau ganz auf direktes Erleben mit allen Sinnen hin ausgerichtet: So gibt es eine „Hörbar“ mit Geräuschen vom Ziegenmelker bis zur Ödlandschrecke oder eine „Riechbar“, in der Pflanzen aus Sandlebensräumen erschnuppert werden können. Auch die Naturhistorische Gesellschaft hat sich mit einigen Exponaten beteiligt. „Uns geht es nicht nur um die Information, sondern vor allem um die Bewusstseinsbildung“, meint Vera Boser, Leiterin der Unteren Naturschutzbehörde in Nürnberg.

Das einzigartige Biotop-System der Sandlebensräume zwischen Weißenburg und Bamberg zeugt vom Pioniergeist vieler Tier- und Pflanzenarten, die sich mit Spezialisierung und Anpassung auch in diesem eher kar-

gen Lebensraum behaupten konnten. Die Sandflächen, eine „Hinterlassenschaft“ der letzten Eiszeit, sind inzwischen allerdings stark bedroht; Nur noch rund zehn Prozent der Sandfluren, -heiden und -wälder haben der Zeit und dem fortschreitenden Landschaftsverbrauch widerstanden.

Ziel des „SandAchse“-Projektes und der Ausstellung ist es deshalb, die Schutzwürdigkeit der Sandflächen zu unterstreichen und die noch bestehenden Teile soweit wie möglich wieder zu vernetzen, da nur ein Verbund der Biotope ihr Überleben gewährleistet.

Wie viele erhaltenswerte und außergewöhnliche Lebensformen es innerhalb der „SandAchse“ gibt, ist noch bis zum 30. Juni in der Norishalle zu sehen. Das Naturhistorische Museum ist von 10 bis 17 Uhr außer am Samstag täglich geöffnet. Weitergehende Informationen zum SandAchsen-Projekt sind auch im Internet unter www.sandachse.de abrufbar.

Clemens Helldörfer